

auch an den König von England, vielleicht auch an andere Herrscher, appelliert hatte.

In seinem Briefe an den Papst stellt Eraklius das Unglück, das das Heilige Land befiel, als eine unerklärliche Heimsuchung dar; der Topos, daß die Sünden des Volkes die Katastrophe hervorriefen, der schon im Bericht des Großpräzeptors des Tempels, Terricus¹⁴, und im Briefe des Patriarchen von Antiochia begegnet und in späteren Schriften regelmäßig vorkommt, wird hier in keiner Weise zur Deutung des Geschehens verwendet. Eraklius berichtet, daß Gott den Türken (die vielleicht nicht nur ein Schreibfehler, sondern eine klassizistische Tendenz zu *Traci* werden ließ) erlaubte, das heilige Kreuz in ihre Gewalt zu bringen, den König und das Heer zu schlagen. Es ist bezeichnend für Eraklius' Anschauungsweise, daß er zuerst den Fall des Kreuzes erwähnt, dann auf das Los seiner Träger, der Bischöfe von Lydda und Akkon, eingeht, und erst danach ganz kurz der Kämpfer gedenkt. Dann verzeichnet er die Städte und Burgen, die Saladin einnahm, und erwähnt unter ihnen auch Ibelin, Toron des Chevaliers und Mirabel, kleine Burgen Südwestpalästinas, die der Patriarch von Antiochia, weit von dieser Gegend entfernt, in seinem Schreiben übergehen sollte. Jerusalem und Tyrus befinden sich noch in christlichen Händen, aber Jerusalem ist schon eingeschlossen, seine Bewohner können die Stadt nicht mehr verlassen, Saladins Ankunft wird täglich erwartet und ohne sofortige Hilfe aus dem Westen könnten Jerusalem und Tyrus kaum noch ein halbes Jahr durchhalten. Da Eraklius hinzufügt, daß gleich nach der Schlacht von Hattin Jerusalem vollkommen wehrlos war, scheint er zu glauben, daß die Lage damals noch aussichtsloser gewesen war als zur Zeit der Abfassung des Briefes, in der er auf seine und Balians von Ibelin in der Zwischenzeit erfolgten Bemühungen zurückblicken konnte, die Stadt auf die Belagerung vorzubereiten. Nun aber nimmt Eraklius unter Tränen seine Zuflucht zu den Füßen des Papstes, um Hilfe flehend für Volk und Stadt – eine Formulierung, die die schwunglosen Worte des Patriarchen von Antiochia weit übertrifft und an Eraklius' Kniefall vor Balduin IV. Anfang 1184 zu Akkon

Jerusalem (1162–1174), *MIÖG* 12 (1891), S. 484–485; Anton Chroust, Tageno, Ansbert und die *Historia Peregrinorum* (1892) S. 202–203. Ein von Röhrich edierter Hilferuf eines Patriarchen an einen Kaiser (Reinhold Röhrich, *Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge* [1875], S. 32; vgl. Bruno Stelke, *Über ein Hildesheimer Formelbuch, vornehmlich ein Beitrag zur Geschichte des Erzbischofs Philipp I. von Koeln, 1167–1191* [1878] S. 20), ist zweifellos eine Stilübung, die sich durch ihre Inhaltsleere von unserem Erakliusbrief wie auch von Aimerichs Brief an Heinrich II. unterscheidet.

¹⁴) *Gesta* 2, S. 13; Howden 2, S. 324; Fortsetzung, S. 86.